Blanford und Charlotte

oder

die Eroberung von St. Lucie.

Ein

Schauspiel in einem Aufzuge

nach dem Französischen

von

C. V.

Aufgeführt in Cölln von der Böhmischen Gesellschaft.

Offenbach am Main,

bei Ulrich Weiß und C. L. Brede,

1782.

Der

Demoiselle

Charlotte Emmel

in Hachenburg

zugeeignet.

Theuerste Freundin!

Hier haben Sie die Erfüllung meines Versprechens. Es ist die Frucht einiger meiner Nebenstunden, die ich zu meiner eignen Uebung in der französischen Sprache dazu angewendet habe. Ich würde mich daher nie entschlossen haben, sie dem Druck zu übergeben, wenn mich nicht einige meiner Freunde dazu beredet hätten. Ob ich nun Ihren gütigen Beifall, und den Beifall des Publikums haben werde, weiß ich zwar nicht. Indessen will ich leztern gern entbehren, wenn mir nur ersterer zu Theil wird. Und dann soll es mich recht herzlich freuen, wenn Ihnen die Augenblicke die Sie zum Lesen dieser Kleinigkeit anwenden, Vergnügen machen. Ich hoffe demnach, die Göttin Critica wird mit

einem jungen Anfänger, wie ich bin, glimpflich verfahren, und ihn lieber durch Belehrung aufzumuntern, als durch Tadel abzuschrecken suchen. Ich bin überzeugt daß Sie dieses eben so sehr wünschen, als

Ihr

frichtig ergebenster Freund
und Diener

E. V.

Personen.

Ludwig Blanford, ein französischer Kaufmann zu St. Lucie. Hr. Schouwärt.

Charlotte, seine Frau. · Mad. Schouwärt.

Sir Robert, ein englischer Seeofficier · · · Hr. Bilau.

Schrick, Major unter den englischen Landtruppen. · · Hr. Christel.

Jakob, Bedienter des Sir Robert. Hr. Böhm.

Die Handlung geht auf der Insel St. Lucie in Blanfords Hause vor, und fängt vor Anbruch des Tags an.

Das Theater stellt ein reinlich aber nicht kostbar ausgeziertes Zimmer vor. Auf einem Tisch bemerkt man ein halbabgebranntes Wachslicht nebst einer Stickerei und einem offenen Kästchen mit Briefschaften. Charlotte hatte die ganze Nacht gewacht um die Briefe zu lesen, die sie von ihrem Mann aus Martinique erhalten, wo er sich Geschäfte halber seit sechs Monaten aufhält. Der Schlaf hat sie während dieser Beschäftigung überfallen; mit dem Kopf auf eine Hand gestüzt, ist sie in einen tiefen Schlaf versunken; die andere worin sie nachläßig einen Brief hält, ruhet auf ihrem Schoos. — Man hört den Lärm einer wiederholten Losfeuerung der Artillerie, und das Getöse der Trommeln.

Erster

Erster Auftritt.

Charlotte. (erwacht plötzlich.)

Gott welch schrecklicher Lärm! — Welch Getöse! — immer Unruhe! beständig Schrecken! seitdem die verwünschten Engländer unsere Meere durchkreuzen; kann man doch nicht einen Augenblick einiger Ruhe genießen! Muß man denn beständig in Zittern und Zagen leben! — Ach! dieser traurige Krieg wird noch viel Blut und Thränen kosten, (die Kanonade wird stärker) Jeder Knall

giebt mir einen tödlichen Stich ins Herze. Blanford! Blanford! nur deine Gefahr macht mich zittern! — nur um deinetwillen bin ich in solcher Unruhe! nur für dich fließen meine Thränen! — Schon sechs Monate leide ich wegen deiner Entfernung; soll ich denn für dein Leben noch zittern? — (sie wischt sich die Thränen, ruhiger und zur Betrachtung fähiger.) Elende Menschheit! welch trauriges Bedürfnis hast du dir ersonnen, ein eitles Glück zu besitzen! Güter in entfernten Länder zu sammlen! — O, Blanford! in der Absicht mich glücklich zu machen entrissest du dich meinen Armen, und vertrautest dich den Wellen des Meeres an, wo du dich so mancherley Gefahren aussetzest; — Ach! das war wohl das wahre Mittel mich ins Elend zu bringen. — (Sie liest den Brief noch einmal, den sie noch in der Hand hält, küßt ihn und drückt ihn an ihren Busen.) Wie, du reisest von Martinique ab? du kommst wieder? Die Liebe wird dir Flügeln geben? O, Himmel, welchen Gefahren sezst du dich aus! — in welchen schrecklichen Abgrund des Kummers stürzt mich diese Nachricht! welche noch nie gefühlte Empfindungen ängstigen mich! — alles ist öde und traurig

um mich her, und schreckliche Verzweiflung wartet meiner! — Gott! wenn unsere grausame Feinde dich gefangen, wenn Mordstäle nach deinem Leben gestrebt hätten, oder wenn tödliche Kugeln — (man hört ein verwirrtes Geschrei, hernach einen Marsch mit verschiedenen Feldinstrumenten. — Charlotte erblaßt, steht zitternd von ihrem Stuhl auf.) Was hör' ich? — Ach, wenn diese barbarischen Leute in unsre Insel eingedrungen wären! die ich so sehr hasse, so sehr verabscheue! (Sie sieht zur Gassenthür hinaus und geht seufzend wieder zurück.) Es ist alles verlohren! ich sah die Franzosen in der äussersten Zerstreuung; die Strassen wimmeln von den abscheulichen Engländern. — Großer Gott! nimm meinen Blanford in deinen Schutz! (Sie drückt eiligst die Briefe in dem Kästchen zusammen, und verschließt es in ein Kabinet; nachdem öfnet sie eine Fensterlade und thut das Wachslicht aus.) O, Gott! du weißt es wie sehr ich nach seinem Anblick seufze und — wie sehr ich ihn fürchte! — (mit einem sehr schwachen Ton) Blanford! mein Herz ruft dich, ich fühl's, aber — ich zittere dich wieder zu sehen. (lebhaft) Nein, mein theuerster Gatte! bleibe zu Martinique in Sicherheit,

und laß' mich zu Sanct Lucie in Verzweiflung sterben!

Zweiter Auftritt.

(Man hört den Lärm eines Menschen welcher auf der Treppe stolpert, Charlotte erschrocken, begiebt sich an die Thüre des Kabinets.)

Jakob, Charlotte.

Jakob.

Heda! Niemand zu Haus? keine Fackeln, Wachslichter, Lampen! (tritt herein in einer sehr altfränkischen Livree, in Kurierstifeln, mit einem langen Degen an der Seite, einer runden Parüke, und einen entsetzlich großen Huth auf dem Kopf.) Was Teufel! man bricht tausendmal den Hals in diesem Haus, ehe sich jemand die Mühe giebt zu Hülfe zu kommen. (indem er Charlotten gewahr wird.) Sapperment! Madame halten Sie sich Laternen im Haus, oder machen Sie die Welt hell.

Charlotte. (erholt sich von dem Schrecken.)

Das ist ein sehr unverschämter Eintritt in ein Haus, wo man eurer nicht nöthig hat.

Jakob.

Himmel und Hölle! meinen Sie, ich sollte stillschweigen, nachdem ich auf Ihrer Treppe beinahe geradbrecht worden bin? und daß ich ein Vergnügen daran fände mir den Kopf an drei, vier, fünf, sechs Thüren zu zerstoßen?

Charlotte.

Welche Grobheit!

Jakob.

Potz Element! Wie? die Madame verlangen, daß ich noch höflich seyn soll, ich, als ein von Kopf bis zu Fuß bewafneter Sieger, der in Ihr Haus kommt unter dem Schall der Trompeten und Pauken, der Pfeifen, der Leyern, der Trommeln und der Sackpfeifen? — Sapperment! da müst' ein Soldat viel zu thun haben, wenn er bei jeder Fraze das süße Herrchen spielen wollte — Da lob' ich mir unsern alten Held den Alexander; der war ganz kurz angebunden; ohne Komplimente, wie ich; zog für niemand den Huth ab, und nahm doch eben so viel Städte ein, als ich Häuser.

Charlotte.

Ich bitte ihn auch ganz kurz zu seyn und mir zu sagen, von wem er beordert ist das meinige einzunehmen.

Jakob.

Von Seiten des hohen und mächtigen Sir Chevaliers Baronet —

Charlotte.

Wie! von einem Engländer?

Jakob.

Ja, Madame, und von einem solchen Engländer, der sich, mein Seel! mit Ihnen noch nicht in Vergleichung stellen wird.

Charlotte.

Darf man denn den werthen Namen dieses hohen und mächtigen Sirs wissen? wahrscheinlich wird es auch so ein ungeschlifner Jakob Rosbif seyn.

Jakob.

Himmel und Hölle! Sie greifen meine Person an, Sie beleidigen alle Jakobe der drei Königreiche. — Wissen Sie wohl, meine

ne gute Madame! daß mein Vater Schulmeister in Schottland war, ein Herr, der seinen Herren Söhnen eine vortrefliche Erziehung gegeben; daß wir von sehr gutem Geschlecht in unzertrennter Linie abstammen?

Charlotte. (die ihm den Rücken zukehret um wegzugehen.)

Ich will ihm Platz machen, mein Freund! wenn ich einen Bedienten bei mir hätte, würde ich ihn herausbringen lassen.

Jakob.

Ho, ho! Lassen Sie mich nur erst ankommen! wir sind noch nicht an dem Cerimoniel der Begleitung; ich muß es Ihnen erst gehörig anzeigen, ehe Sie die Ehre haben werden, mich und meinen Herrn zu beherbergen.

Charlotte.

O, ich werde mich darauf gar nicht einlassen Engländer zu beherbergen.

Jakob.

Poz Element! das wird man Sie schon lehren. (giebt ihr ein Quartirbillet, mit einer verkehrten und lächerlichen Verbeugung.) Hier,

Madame, hab' ich die Ehre Ihnen ein Liebesbriefchen von unserer Gattung zu überreichen. (während daß Charlotte die Addresse besieht.) Das ist eigenhändig vom Quartiermeister.

Charlotte.

Himmel! das ist ein Einquartierungszettel.

Jakob. (während daß sie liest.)

Sie werden die Gütigkeit haben, eine ganze Etage für meinen Herrn bereit zu halten. Ein mit einem guten Kamin versehenes Zimmer für meine Wenigkeit; zwei Betten mit guten Matrazen, alle Tag zwei Mahlzeiten, zwölf Maas Bier, und bei jeder Mahlzeit sechs Bouteillen Wein; ein Frühstück von Hering; einen westphälischen Schinken, einen Hammelsbraten, nebst einer Schale Punsch, um die Verdauung zu befördern. Den ganzen Tag Feuer für Thee und Tabak; Schuhwachs und Pomade für Stiefeln und Haare, und noch einige andere zu unsrer Bequemlichkeit dienende Kleinigkeiten. — Sie sehen daß wir wenige Sachen bedürfen.

Charlotte.

Wer ist denn dieser Sir Robert?

Jakob.

Jakob.

Das ist eben mein Herr!

Charlotte.

Aber wer ist denn sein Herr?

Jakob.

Mein Herr ist Sir Robert, und Sir Robert ist mein Herr: zweimal zwei ist vier, und da ist die ganze Rechnung gemacht.

Charlotte.

Er bricht meine Geduld, mit seinem verworrenen Geschwätz; ich will nur die Eigenschaften und das Alter seines Herrn wissen.

Jakob. (bei Seite.)

Zum Teufel mit allen Weibern! Wollen sie doch beinahe wissen, wie viel Zähne wir in den Mäulern haben. — Nun Geduld! man muß nur ihre Neugierde befriedigen. (zu Charlotte) Mein Herr hat nur dreissig Jahr aufm Buckel; — ist ein kapitaler Hanreymacher, wie Sie sehen werden; ein lustiger Passagier, wohl gebaut, von guter Gesichtsbildung, freundlich, lächelnd, von edlem und ungezwungenem Anstand, angenehmer Physiognomie, sanftem und zärtlichem Blick —

Doch beim Hagel! Sie sehen ja hier seinen Rittmeister, urtheilen Sie nach diesem Modell von dem Stück. Bald hätte ich vergessen Ihnen noch zu sagen, daß er auch Schiffskommandeur ist.

Charlotte.

Er sey was er will, ich kann ihn nicht logiren.

Jakob.

Keine Umschweife, Madame, keine Verzierung — Ich wette um die Tugend der keuschen Lucretia, daß Sie bei seinem ersten Anblick von ihm bezaubert werden, und daß Sie es bereuen würden, wenn —

Charlotte. (mit einem schmeichelnden Ton, und indem sie ihm ein Stück Geld in die Hand drückt.)

Er ist ein Mensch der Verstand hat, mein Freund! und er scheint mir das Vertrauen seines Herrn zu besitzen; wenn er 's dahin bringen kann, ein anderes Quartier für sich und seinen Herrn auszumachen, so will ichs gern bezahlen und für seine Mühe erkenntlich seyn.

Jakob.

Jakob. (nimmt jezt die Mine eines Komplimentenmachers an.)

Ach! Madame, Sie sind gar zu gütig; — Es lebe doch die gute Erziehung! — Wenn es mir möglich ist, werde ich alles anwenden, mich Ihrer Gewogenheit würdig zu machen; Mein Bestreben gehet jederzeit dahin, das Schicksal der armen Ueberwundenen erleichtern zu helfen; ich bin sehr mitleidig — Und, da ich doch als Rittmeister in den Arrangements meines Herrn so 'n Wörtchen zu sagen habe, so will ich gleich hingehen die nöthige Veranstaltungen zu machen.

Charlotte.

Er wird mich sehr verbinden, wenn er es unverzüglich thut; aber sag' er mir erst, hat eure Flotte auf unsrer Küste viele Beute gemacht?

Jakob.

Urtheilen Sie selbst, Madame! Wir haben erbeutet, Galeeren, Schaluppen, Fregaten, Gondeln und große Schiffe.

Charlotte. (mit Ausdruck)

Habt ihr auch Kauffarthenschiffe weggenommen.

Jakob.

Jakob.

Allerdings.

Charlotte.

Und wo kamen diese her?

Jakob.

Sie kamen von Jamaika, Martinique, Zodiac, Capricorni, und wie diese Oerter alle heißen.

Charlotte. (mit einer sehr schmerzlichen Mine.)

Es ist genug mein Freund, ich danke ihm.

Jakob. (indem er abgeht.)

Madame! ich habe die Ehre Sie von meiner Unterthänigkeit zu versichern. (ab.)

Charlotte.

Welch ein neuer Stoß meiner Ruhe, welch ein unglücklicher Strahl in meine Seele! — Ach! Blanford! wenn mein Herz wahr sagte — O! welche grausame, welche schreckliche Dinge sagt es mir!

Jakob. (kommt wieder zurück.)

Madame! haben Sie nicht so etwas von einer Kammerjungfer?

Charlotte.

Lasset mich, mein Freund! ich kann euch nicht antworten, lasset mich!

Jakob.

Ich hätte sonst große Lust ihr die Cour zu machen, weil doch das mit zum Wohlstand gehört, und woran ich nicht gern etwas fehlen lassen möchte. — Adieu Madame.

Dritter Auftritt.

Charlotte.

Welcher Kummer! welche Ungewisheit! und wie traurig werden die Folgen seyn, die daraus entspringen! — Blanford gefangen, oder Blanford todt! schrecklicher Gedanke! — Gott! gerechter Gott! bald wird deine Hand den traurigen Gegenstand deines Zorns nicht mehr drücken; du wirst keine empfindliche Theile mehr in mir finden die du zerschlagen kannst. Ich fühle schon wie sich der tödtliche Schlag herannahet, der mich zernichten wird! — Unglückliche Stunde in der ich gebohren wurde! — nie umfaßten diese Arme den Uhrheber meines Daseyns; nie hörte er aus mei-

meinem kindlichen Mund seinen Namen zärtlich lallen! — Vernunft — unglückliches Geschenk des Himmels — erhielt' ich nur, den schmerzlichen Verlust eines Vaters zu fühlen, den ich nie gesehen habe, — zu fühlen das Unglück einer Mutter, die gezwungen wurde aus Europa zu flüchten und einen Ort ihrer Zuflucht für sich und ihre schwache, unmündige Gefährtin in diesen entfernten Inseln zu suchen. (hier fließen ihre Thränen) Großmüthiger und mitleidiger Bruder, der du sie aufnahmst! theuerster und verehrungswürdiger Onkle, der du bei mir Vaterstelle vertratst; wie wenig hab' ich das Glück genossen dich zu kennen und zu lieben! wie übereilt war der Todesfall der dich der Welt entriß und dieser geliebten Mutter den Ueberrest eines von Schmerz und Unglück abgezehrten Lebens hinwegraffte! — Traurige, unauslöschliche Erinnerungen! (ihre Thränen fließen heftiger) Blanford! du allein bleibst mir übrig; du, den die schon erkaltete Hand einer sterbenden Mutter auf ewig mit meinem Schicksal vereinigte; der du mit mir zugleich von ihr den Segen erhieltest, meine Thränen abwischtest und ihr die Augen zudrücktest — Ach! sie glaubte mir einen Führer, einen Beschü-

schützer; einen Gatten zu geben; du wardst es. — Deine zurückhaltende Zärtlichkeit wachte über mein Glück; und die Liebe, die ich für so viele verehrungswürdige Personen, die ich jezt verlohren habe, hegte, war nur allein dir geheiligt; (mit Bitterkeit) und ich sollte dich verlieren können — noch dich — dich Blanford! — Nein! — Allein! ohne dich! auf einer von Feinden überschwemmten Insel! als ein Raub ihrer Bosheiten, ihrer Gewaltthätigkeiten! was würde aus deiner Gattin werden? — Charlotte, die verlassen, die eine Wayse, die fremd ist! Ach! was würde aus ihr werden? (der innerliche Schmerz benimmt ihr die Stimme; sie stemmt sich gegen die Coulissen um Athem zu hölen, und den Thränen ihren Lauf zu lassen. — Hernach hebt sie die gefalteten Hände empor gegen Himmel.) O, du, dessen Barmherzigkeit die schwache Menschheit unterstützet, der du strafst und verschonst! gerechter Vater, gütiger Gott! gieb mir meinen Gatten wieder, ihn, den ich so zärtlich liebe — Ich bitte dich — gieb mir meinen Blanford wieder, oder mache meinem traurigen Leben ein Ende.

Vierter Auftritt.

Sir Robert kommt während dieses Monologs durch den Hintergrund herein, einen großen Huth auf dem Kopfe, die Hände in der Veste und unterm Arm; seine Uniform ist nicht ganz modern.

Sir Robert. Charlotte.

Sir Robert. (bei Seite, indem er ganz sachte in die Hände klatscht.)

Bravo, Bravo! das ist ja eine Komedie; das Frauenzimmer hat keinen üblen Anstand die Rolle der Dido zu spielen. (Charlotte erblickt ihn, indem sie sich umsieht, und wischt sich die Thränen ab. Sir Robert nähert sich ihr, indem er seinen Huth nur sehr wenig vom Kopf aufhebt.)

Charlotte.

Wissen Sie wohl mein Herr! daß ich diese Art des Zutritts zu mir sehr unhöflich finde?

Sir Robert.

Wer Teufel hat Ihnen denn gesagt daß ich höflich seyn will?

Charlotte. (bei Seite)

Der abscheuliche Mensch! man sollte glauben er sey ein Quäcker.

Sir Robert.

Man versichert mir, daß Sie keine sonderliche Neigung fühlten mich bei sich aufzunehmen. Jedoch schmeichle ich mir, daß Sie mich nicht mit so vielen äusserlichen Geberden der Verzweiflung und mit so schönen Thränen abspeisen werden.

Charlotte. (stolz.)

Und ich schmeichle mir, mein Herr! daß Sie höflich genug seyn werden, mit einem Quartier zufrieden zu seyn, das ich Ihnen bei meinem Nachbar verschaffen will.

Sir Robert.

Ey, Ey, wie fein Sie doch sind! Sie wollen mich also in einen entfernten Kanton verbannen; (indem er sich im Zimmer umsieht) Nein, mein Seel nicht! dieses Zimmer gefällt mir ganz gut, und da ich ohnedem gute Gesellschaft liebe, so scheint mir die Ihrige schon ziemlich artig zu seyn.

Charlotte.

Ich glaube aber nicht, mein Herr! daß die Ihrige —

Sir Robert.

Ha, ha! Sie finden an mir vielleicht keinen so liebenswürdigen Jüngling als Sie es wünschten, liebes Kind! (mit einer gleichgültigen Miene) Das kümmert mich aber nicht; genug, daß Sie so recht nach meinem Wunsche sind. Ich bleib hier. (er sezt sich auf einen Stuhl.)

Charlotte.

Mein Herr! diese Freiheit ist mir höchst unerträglich. Giebt Ihnen vielleicht das elende Billet, welches Sie mir geschickt haben, das Recht in meinem Haus Ihre Wohnung zu suchen?

Sir Robert.

Ich merke wohl, daß Sie irgend einen französischen Windbeutel weit lieber bei sich haben würden. — Dergleichen wächserne Affen sind wohl gemacht um Götzenbilder eines Jahrhunderts zu seyn, wo ein Pas de Menuet, eine affektirte, spitzfündige und hochtrabende Sprache die Frauenzimmer gleich bezaubert. — Wir Seeleute

leute finden keinen Geschmack an diesen Puppenspielereien.

Charlotte.

Weil ich mich doch nicht von Ihnen losmachen kann, so will ich gehen Ihnen ein Zimmer einzuräumen, in welches Sie dann Ihre Zuflucht nehmen können.

Sir Robert.

Ich hab' es Ihnen ja gesagt, mit all Ihren Finessen werden Sie mich doch nie überreden, Ihrem Eigensinn nachzugeben.

Charlotte.

Ihre Uniform spricht Sie im geringsten nicht von der Hochachtung frei, die Sie unserm Geschlecht schuldig sind.

Sir Robert. (lacht überlaut.)

Ha, ha, ha! Hochachtung? was Teufel ist das für ein Wort? Hochachtung!

Charlotte.

Mein Herr! Sie würden mir eine sehr grosse Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie in meinem Zimmer mir nicht mehr beschwerlich fielen.

Sir Robert. (kalt.)

Wer will Ihnen denn beschwerlich seyn? Geniren Sie sich nicht; ich werde mich auch nicht geniren. — Ich brauche meine Bequemlichkeit, brauchen Sie die Ihrige. (er zieht seine Tabakspfeife heraus, füllt sie mit Tabak und schlägt Feuer.)

Charlotte. (bei Seite.)

Welch ein Grobian! O, wie viele Grobheiten werde ich noch erdulden müssen!

Sir Robert. (er fängt an zu rauchen.)

Ich möchte doch gern wissen, warum Sie sich nicht niedersetzen, da ich doch sitze?

Charlotte.

Man hat Sie gar nicht dazu genöthigt, daß Sie es thun sollen; überhaupt Ihre ganze Aufführung fängt an, mir äusserst lästig zu werden.

Sir Robert.

Sie sind vielleicht stolz? — Pfui, es steht gar nicht wenn man stolz ist. — Kommen Sie nur und setzen Sie sich; ich rauche meine Pfeife und Sie arbeiten an Ihrer Stickerei. — Nachher geben Sie mir eine Schale Punsch, welche

Sie dann mit mir trinken, oder ohne mich, wie es Ihnen beliebt.

Charlotte. (bei Seite.)

Der wunderliche Mann! Ich muß mich wohl setzen. (Sie sezt sich und fängt an zu sticken)

Sir Robert. (indem er raucht.)

Also aus blosem Haß gegen die Engländer wollten Sie mich nicht aufnehmen? Oder bin ich Ihnen vielleicht zu häßlich, daß ich deshalb die Ehre haben sollte, von Ihnen zum Nachbar verwiesen zu werden — Hm! wenn ich doch die Gabe hätte bei Ihnen den eingebildeten Dummkopf zu machen — wenn ich doch nur bei Ihnen als ein süßes Herrchen erschienen wäre, der sich nur durch abgeschmackte Schönthuerei bei solchen schönen Frauenzimmern beliebt machen kann.

Charlotte.

Welche Ungerechtigkeit! — Ach, mein lieber Herr! kennten Sie nur einigermaßen meine kummervolle Lage! — Ich will es Ihnen erzählen wenn Sie mir zuhören wollen; vielleicht kann es ein Mittel seyn Ihnen mehr Achtung einzuflößen. (Sie legt ihre Arbeit hin um freier mit ihm

zu reden.) Ich bin mit einem Mädgen das zu meiner Aufwartung bestimmt ist, ganz allein in diesem Haus —

Sir Robert. (der Sie immer unterbricht.)

Um desto mehr Platz haben wir also.

Charlotte.

Ohne Mutter, ohne Mann —

Sir Robert.

Desto besser, desto besser, das sind Möbeln, die man sehr wohl entbehren kann.

Charlotte.

In einem Alter, wo man gemeiniglich dem strengsten Urtheil des Publikums ausgesezt ist — und Sie wissen, daß es oft verläumderisch ist, daß es nicht immer Recht hat wenn es auf Unkosten anderer sich lustig macht; — ich bin jung —

Sir Robert.

Bin ich alt? —

Charlotte.

Erst seit drei Jahren bin ich mit dem besten, dem liebenswürdigsten Gatten vermählt.

Sir Robert.

Ha, ha! Sie sind also schon verheurathet? desto schlimmer, desto schlimmer!

Charlotte.

Ja mein Herr, und mein Mann ist ein Kaufmann.

Sir Robert. (mit einer verächtlichen Mine.)

Weiter nichts, als ein Kaufmann, was will das sagen?

Charlotte. (mit Würde.)

Das will so viel sagen, Herr Kapitain! daß er sucht dem menschlichen Geschlecht eben so nützlich zu seyn, als Sie ihm schädlich sind. — Seine Handlung machte es ihm zur Nothwendigkeit eine Reise nach Martinique zu thun; ich erwartete seine Zurückkunft unaufhörlich — ich schwamm gleichsam in Freuden.

Sir Robert.

O! vor dem Ende dieses Kampements wird aus seiner Rückkunft nichts. — Ich will aber indessen seine Stelle vertreten.

Charlotte. (beleidigt.)

Ich bin Ihnen sehr verbunden. Der Krieg wird ihn im geringsten nicht abhalten; denn er liebt mich über die Maßen. Er wird schon abgereiset seyn; und zudem wagt er seine Freiheit, selbst sein Leben, mich wieder zu sehen und bei mir zu seyn.

Sir Robert. (kalt und noch im rauchen.)

Gut, wenn er in meine Hände fällt, werde ich ihm die Ohren so voll hängen, daß er sich bedanken wird, länger Ihr Mann zu bleiben; ich werde ihn der Gerechtigkeit zu London überliefern lassen. — Da ich nun vermuthlich selbst London paßiren werde, so nehme ich Sie mit auf mein Schiff; Sie dienen mir dann als Unterofficier! (indem er aus vollem Halse lacht) Ha, ha, ha! welch ein artiger Unterofficier!

Charlotte.

Sie beleidigen mich; und spotten meines Schmerzens.

Sir Robert.

Gar nicht, Madame! ich spotte Ihrer im geringsten nicht; ich sage Ihnen nur die Art wie ich denke. Ich bin immer von einerley Gesinnung. —

Es

Es ist wahr, ich habe noch nie solche Komplimente gemacht, die mir irgend einen Dank zu wege gebracht hätten; bin aber deswegen nicht magerer davon geworden. — Das gesalzene Seewasser giebt uns Schiffleuten keine Süßigkeiten; unterdessen aber ist es für allem Fäulnis sicher — Wir werden davon nicht so zart und zierlich, wie es die Frauenzimmer gern haben; aber desto gesunder.

Charlotte. (welche ihre Arbeit wieder vornimmt; bei Seite.)

Welch ein Mann! welch ein harter und unbiegsamer Charakter! O, welch ein Contrast in Vergleich mit meinem Blanford!

Fünfter Auftritt.

Jakob. Sir Robert. Charlotte.

Jakob. (kömmt herein mit einem großen Mantelsack auf der Schulter, den er in eine Ecke des Zimmers wirft.)

Da ist der Mantelsack des Jakob Rosbif. (zu seinem Herrn) Sie werden einen Besuch

von dem traurigen Major erhalten, der mit auf Ihrem Schiff gereiset ist.

Sir Robert.

Das wird mir sehr lieb seyn. Ich liebe diesen Mann, ungeachtet seines traurigen Wesens und seines moralischen Tons; er ist brav und hat sich bei allen Gelegenheiten an die Spitze gestellt.

Charlotte.

Wie, mein Herr! dieses Haus soll also allen Engländern preis gegeben werden? Bedenken Sie doch, wie sich das für meine gegenwärtige Lage schickt.

Sir Robert.

Eifern Sie doch nicht so gegen die Engländer; — er ist ja ein Schweizer in englischer Uniform; er ist mein guter Freund, den ich liebe, ob gleich sein Gehirn ein wenig in zerrütteten Umständen ist. — Sie dürfen ihm nur Ihre schöne Geschichte erzählen, so wird er weinen wie ein Narr. — Wir haben oft ein herrliches Concert auf dem Schiff gehalten: Er seufzte und ich rauchte meine Pfeife.

Charlotte.

Charlotte.

Er ist also ein Schweizer?

Sir Robert. (hitzig.)

Ja doch, ja, ein Schweizer! finden Sie denn das so ausserordentlich, ein Schweizer zu seyn? Er ist ein Schweizer der bei uns in Diensten steht; ein braver Soldat, hat viel Courage und eine harte Haut; übrigens ein guter ehrlicher Mann, so wie diese lieben Landsleute zu seyn pflegen.

Jakob.

Apropos, Herr Kapitain! Sie müssen, beim Blitz! gleich auf Ihr Schiff gehen; es ist da ein Gefangener, den vier Teufel nicht zwingen können. Er will mit aller Gewalt seine Frau sehen. — Und was mich am meisten ärgert, ist, daß, seit dem er angefangen hat zu schreien, alle andere ihm nachschreien.

Sir Robert.

Wer ist er?

Jakob.

Er ist ein Bürger von Sanct Lucie. — Sapperment, ich würde ihn derb abprügeln lassen, wenn ich Kapitain vom Schiff wär; er behauptet

immer, daß er sein Lösegeld noch werde bezahlen können. (Charlotte ist in äusserster Verlegenheit, sie scheint alles mit der größten Theilnehmung anzuhören)

Sir Robert.

Daß er zum Teufel gehe mit seinem Lösegeld! — Man muß ihn nur von den andern absondern, wenn das kein Ende nimmt. Ich werde ihn festbinden und in den Schiffboden bringen lassen — oder ich lasse ihn gar in die See werfen. Wie heißt er?

Jakob. (der sich ängstigt, seinen Namen zu nennen.)

Er heißt — beim Blitz! — wie heißt er doch nun geschwind — er heißt — Blanbek? — Nein nicht Blanbek —

Sir Robert.

Blanford?

Jakob.

Getroffen! ja, Blanford; Er giebt sich für einen Kaufmann aus, der kürzlich von Martinique abgereiset sey. (Charlotte ist unterdessen rückwärts und unvermerkt ohnmächtig auf ihren Stuhl gesunken.)

Sir

Sir Robert. (wird sie gewahr.)

Sehet doch da das Weib! die über solche Narrnspossen in Ohnmacht fallen kann. — Hol geschwind Aquavit! — Nein! meine Bouteille mit Rack! — dort im Mantelsack. — Daß der Henker die Weiber hole mit samt ihren Vapeurs. (unterdessen Jakob sucht, nähert Robert sich ihr, schüttelt sie an einem Arm, verläßt sie wieder und geht geschwind auf und ab, indem er sich die Stirn reibt.) Sie verursacht mir schreckliche Bangigkeiten des Herzens — ich bin so albern, so dumm bei diesen Gelegenheiten; ich weiß nicht wo ich sie angreifen soll. (er betrachtet sie, berührt ihr die Hände und die Stirn.) Bleich und kalt, sie ist mein Seel! in ihren lezten Zügen. (er läuft im Zimmer herum, zieht sein Schnupftuch heraus und trocknet sich den Schweis ab.) Ich schwitze, hol mich der Henker! tropfenweis. (läuft an die Scene.) He! Hülfe! zu Hülfe!

Sechster Auftritt.

Sir Robert. Der Major. Charlotte. Jakob.

(Der Major kommt herein, Sir Robert schreit ihm schon von weitem entgegen.)

Sir Robert.

Major, diese Frau macht mir tödtliche Schrecken; wie ich vermuthe, gehört sie zu einem unsrer Gefangenen.

Der Major. (läuft zu Charlotten, und nimmt sie in seine Arme.)

Geschwind Wasser her! (bei Seite, mit innigster Rührung des Herzens) Himmel, welche Auftritte! welche Erscheinungen! (während daß Sir Robert bemühet ist, Wasser herbei zu holen und Jakob, seine Bouteille Rack zu überreichen, kommt sie nach und nach wieder zu sich selbst.)

Charlotte. (mit schwacher Stimme, und verwirrt.)

Blanford! — Blanford!

Der Major.

Was sagt sie? Blanford?

Charlotte. (öfnet die Augen wieder und hebt sich in den Armen des Majors ein wenig auf. Der erste der ihr gleich in die Augen fällt ist Sir Robert, der eifrigst bemühet ist ihr ein Glas Wasser zu reichen; sie wendet aber ihr Gesicht von ihm weg, mit einer Art von Abscheu.)

Entfernen Sie sich; härtester, grausamster unter den Menschen! Sie sind mir ein Greuel.

Sir Robert. (sezt das Glas auf den Tisch, geht stillschweigend weg und raucht auf seinem Stuhl seine Pfeife.)

Der Major. (mit einem ernsthaften Blick zu Sir Robert.)

Da sehen Sie die Wirkung Ihres ungestümmen und wunderlichen Wesens — Ich habe es Ihnen tausendmal gesagt, daß es höchst beleidigend sey.

Sir Robert. (in einem starken Ton.)

Ich liebe Sie, Major! ich schätze Sie — aber diese moralische Hitze — ich schwöre es bei der Treue eines rechtschaffen Soldaten — die kann ich nicht ausstehen.

Charlotte. (ganz in Thränen zerflossen, hebt die Augen auf und blickt auf den Major, indem sie ihm die Hände drückt.)

O, Gott, Gott! — O mein Mann!

Der Major. (innigst gerührt.)

Ich will ihn umarmen, ich will ihn beschützen, ich werde alles mögliche anwenden. — Aber ich bitte Sie, erklären Sie sich — Nun Ihr Mann?

Charlotte. (die sich kaum erholen kann.)

Er ist auf seinem Schiff — gemishandelt worden — man will ihn nach England bringen lassen.

Der Major. (zu Sir Robert.)

Sie hören es; Sie sehen es in welchen Zustand Sie ihn gebracht haben.

Sir Robert.

Alles das ist lauter Weiberfantasie; solche Krankheiten heilen ohne Medicin.

Der Major.

Werden Sie sich noch weigern können, ihr einen Ehegatten wieder zu geben?

Sir Robert.

Kreuzbataillon! wenn man allen Weibern, die in Ohnmacht fallen, Männer geben sollte, so würde man in Ewigkeit nicht fertig.

Der Major.

Sir Robert, ich schäzte Sie, ich hatte immer so eine gute Meinung von Ihnen.

Sir Robert. (kalt, indem er sich verbeugt.)

Wie es Ihnen beliebt.

Der Major.

Wie sonderbar scheinen Sie mir!

Sir Robert. (sehr ernsthaft.)

Darum bekümmern Sie sich nicht; es ist meine Sache sonderbar zu seyn.

Der Major. (erzürnt.)

Harter wunderlicher Mann!

Sir Robert.

Warum halten Sie mich für wunderlich?

Der Major.

Sie verschließen Ihre Ohren den Klagen des Jammers, Sie unterstehen sich Ihr Herz zu

verleugnen, welches doch mehr zum Mitleiden gestimmt ist, als Sie selbst wollen. Sie wollen wider Ihre natürliche Neigung hart seyn, die doch empfindlich und mitleidsvoll ist — Ach! Sir Robert! die Mordsucht ist nicht die einzige Pflicht des Soldaten; er hat noch mehrere heiligere zu beobachten. — Wenn es Zeitpunkte giebt, wo er verpflichtet ist tapfer zu seyn um für unerschrocken und hart gehalten zu werden, so giebt es noch weit mehrere, wo Leutseligkeit ihn verehrungswürdig macht.

Sir Robert. (bei Seite.)

Der Eingang ist vortreflich; nun wollen wir mal sehen was mir der alte Schiffsprediger ferner noch vormoralisiren wird.

Charlotte. (die beständig die eine Hand des Majors in den ihrigen hält.)

Sie sind meine Hofnung; Sie werden Blanfords Stütze seyn. — O mein Herr! Ihr Anblick flößet mir Hochachtung und Vertrauen ein; Ihre Physiognomie zeugt von einem vortreflichen Herzen.

Der Major. (bei Seite.)

Auch mich reißt eine gewisse innerliche Neigung zu ihr hin; (zu Charlotten) Sie werden mei-

meinem Herzen immer theuerer. — Ich kann Ihnen die Regungen meines Herzens nicht ausdrücken die mich so sehr beunruhigen.

Charlotte.

Ach, ich überlasse Ihnen die Bestimmung — die unglückliche Bestimmung meines Blanfords!

Der Major. (zu Sir Robert.)

Würden Sie wohl so grausam seyn können diese Frau in ihrem Kummer umkommen zu lassen? (Sir Robert antwortet nichts; scheint aber in einer großen Beunruhigung zu seyn.) Sie antworten Ihrem Freunde nicht?

Sir Robert. (gießt das Wasser aus dem Glase welches auf dem Tisch stand und hält es seinem Bedienten hin, da es dieser aber nicht gleich bemerkt, ruft er zornig)

Rack!

Jakob. (nimmt die Bouteille, und in der Bestürzung stottert er)

Lau — lau — lauter Rack?

Sir Robert.

Willst Du einschenken Schurke? (Jakob gießt ihm ein halbes Glas voll Rack ein, das er in einem Zug austrinkt.

Der

Der Major.

Diese Hartnäckigkeit, diese Verachtung, diese gezwungene Gleichgültigkeit, macht Ihrem Charakter keine Ehre. — Ich glaubte diese Härte nur an Ihrem äusserlichen Betragen zu bemerken; Ihr Herz hielte ich für leutseliger, für großmüthiger. — Sollte ich mich denn so sehr betrogen haben Sir Robert?

Charlotte. (steht von ihrem Stuhl auf und mit Ausdruck des wahren Schmerzes zu Sir Robert.)

Ha, mein Herr! ich beschwöre Sie im Namen der Menschlichkeit. (Sir Robert scheint in einer noch stärkern Gemüthsunruhe zu seyn — beißt sich die Lippen, drückt den Huth in die Augen, steht auf, geht einige Schritte, wirft sich wieder mit einer Verwirrung auf den Stuhl, und sieht starr zur Erde.)

Der Major. (lebhaft und gefühlvoll.)

Ich habe gesehen wie Sie über und über mit Blut und Schweis bedeckt trotz dem schrecklichsten Schlachtfeuer, zu Ihren Bleßirten eilten, um ihnen Hülfe zu leisten, die leidende Menschheit zu trösten, und wieder Mensch zu werden. — Es war Ihnen nicht zu klein heiße Thränen über

die

dieses blutige Elend, diese unglückliche Folgen des Kriegs zu vergießen; — und diese Thränen machen Ihnen Ehre. — O, Sir Robert! Sie müßten sich sehr geändert haben, wenn Sie mit trocknen Augen, die Verzweiflung einer Unglücklichen, die Sie um ihren Gatten, ihren Beschützer, den Gegenstand ihrer Wünsche, ihrer Zärtlichkeit, ihres Glücks anfleht, so gleichgültig abweisen könnten. Ach sie würde Ihnen alles dafür schuldig seyn, wenn Sie ihren Wünschen Genüge leisteten.

Charlotte.

Ja mein Herr! ich würde Ihnen mein Leben, mein Glück dafür schuldig seyn; — nehmen Sie dieses zum Pfand meiner Erkenntlichkeit. (Sir Robert bleibt unbeweglich indem er abwechselnd, bald zur Erde, bald auf Charlotte blickt; seine Stellung, eine Art von Stupität drückt den Kampf, die innere Bestürzung seiner Seele aus.)

Der Major, (mit einem erhabenen und durchdringenden Ton.)

Sie schweigen? — Wie, spricht die Leutseligkeit nicht mehr aus Ihrem Herzen? Würden Sie wohl, ohne zu zittern, solche verehrungs-

würdige Bande zerreissen können? Empfinden Sie nicht mehr die Reize der Wohlthat? Finden Sie es nicht süß ein Paar würdige Geschöpfe glücklich zu machen? — Sie sehen daß sie ihren Gatten so sehr liebt.

Charlotte. (heftig weinend.)

Ach, mein Herr? haben Sie denn nie geliebt? (sie fällt zitternd für seine Füße.)

Sir Robert. (springt heftig von seinem Stuhl auf und in der größten Hitze.)

Wollen Sie mich umbringen? Grausame! wollen Sie mich ersticken? welch ein barbarisches Vergnügen finden Sie daran, mich zu martern, mein Herz zu empören, mein Innerstes zu zerreißen? Was für Reize finden Sie daran, mich weinen zu sehen wie eine feige Memme? (indem er sich auf die Brust schlägt) Ich, ein Soldat! — Ja, Ihre Thränen zerreissen mein Herz; aber der Befehl des Königs ist mir zu heilig — ich kann und darf nicht darwider handlen; und ich werde nicht eines Daumensbreit seine Gränzen überschreiten, sehen Sie, nicht eines Daumensbreit, ehe soll die ganze Welt darüber zu nichte werden.

Der

Der Major.

Aber, Herr Kapitain! —

Sir Robert.

Es ist da kein Aber — Das Gesetz ist unverlezlich und kennet niemand.

Der Major.

Aber Blanford wurde ja auf einem Kauffartheischiff gefangen genommen; er hat ja keine Waffen gegen uns geführt; folglich hängt es einzig und allein von Ihnen ab, sein Lösegeld anzunehmen.

Charlotte. (lebhaft.)

Ja mein Herr! ich will ihn loskaufen! — Wollen Sie mein Leben?

Sir Robert.

Vor dem Ende des Kriegs kann er nicht losgekauft werden; das ist ein für allemal der Befehl.

Charlotte.

O! grausame Menschen! wann werdet ihr einmal aufhören euch zu hassen und euch zu verfolgen?

Der Major.

So geben Sie ihn seiner Frau wenigstens so lang als unser Aufenthalt in St. Lucie währet; machen Sie ihm sein Schicksal erträglich — vielleicht ändern sich die Umstände; — ich will an den Hof schreiben und um die Erlaubniß bitten ihn loskaufen zu dürfen.

Sir Robert.

Ich würde mir gern alles das gefallen lassen, was davon auf mich wieder zurück käme, aber ich kann nicht das vergeben was einem andern gehört. — Der beträchtlichste Theil der Lösegelder gehört dem Staat, den Soldaten und Matrosen — das ist der ausdrückliche Wille des Königs; kein Gefangener darf aus dem Schiff gehen, ohne vorher Caution geleistet zu haben.

Der Major.

Ich stehe für ihn! nehmen Sie mich an?

Sir Robert. (sich verwundernd, bei Seite.)

Vortreflicher Mann! ich beneide ihn wegen seines guten Herzens.

Charlotte. (läuft eiligst in der äussersten Verwirrung der Freude zu ihm.)

Ach, mein Wohlthäter! wie sehr fühlet mein Herz die Vortreflichkeit dieses Betragens, und mein Mund ist undankbar. — Meine Dankbegierde ist zu lebhaft, als daß ich sie mit Worten ausdrücken könnte; aber meine Thränen sagen es Ihnen. — Sehen Sie, mein Herr! die Freude, die Dankbarkeit hat auch ihre Thränen.

Sir Robert.

Das ist schön, das ist mein Seel! vortreflich!

Charlotte. (seufzend und ein wenig gezwungen.)

Aber, bester Herr, selbst Ihre Gütigkeit macht mich schrecken — Wir sind nicht reich; und Sie setzen sich dadurch in Unkosten. — Nein, das wäre sehr schlecht gehandelt eine Wohlthat von Ihnen anzunehmen die Sie vielleicht um Ihr Vermögen bringen könnte.

Der Major.

Sie empfangen nichts Madame! und ich gebe nichts. — Es beruhet nur darauf, einen Freund zu finden, der für Sie Bürge ist; dieser Freund

 bin

bin ich; und wenn am Ende das Lösegeld bezahlet werden müßte, so würde mir auch das Gottlob! noch nicht mein Vermögen kosten — (zu Sir Robert) Haben Sie also keine Skrupeln mehr Kapitain? Sind Sie mit diesem Vergleich zufrieden?

Sir Robert.

Meine Schuldigkeit ist, der Sache nichts mehr entgegen zu setzen. — Ihre That ist vortreflich, Major! — doch befremdet sie mich keinesweges; denn von Werken der Tugend darf man sich nie befremden lassen. Auf meine Ehre! sowol Ihnen, als der Madame, bin ich die größte Verbindlichkeit schuldig; Sie reisen mich da aus einer fatalen Lage, aus einer grausamen Affaire; Bei Gott! ich würde mein Leben eingebüßt haben, wenn das Ding länger gedauert hätte. Mein Herz — es war beklemmt — stumm — und — Ich muß Sie umarmen. (sie umarmen sich mit der wärmsten Freundschaft.)

Charlotte. (zum Major.)

Wohlthätiger, großer Mann! wenn alle Soldaten Ihnen gleich wären, so würden die Beschwerlichkeiten des Kriegs nicht so schrecklich seyn.

Sir

Sir Robert.

In welchem glücklichen Zustand muß nicht Ihr Vaterland seyn, wenn alle Schweizer Ihnen gleich sind.

Der Major. (mit Würde.)

Es ist glücklich, Sir Robert!

Sir Robert. (zum Jakob.)

Gehe ins Schiff, und eile uns Blanford herzubringen.

Charlotte.

Ach, mein Herr! ich, seine Gattin, muß ihm die Bottschaft seines Glücks überbringen. Sie werden mich zu einer noch größern Dankbarkeit verbinden, wenn Sie mich zu den vielen Wohlthaten noch dieses Vergnügen geniessen lassen.

Sir Robert.

Madame, Sie verdienen daß man Sie Freuden in reicherm Maase genießen lasse. (nimmt seine Schreibtafel und schreibt auf ein Papier seinen Namen, giebts dem Jakob. Zu Charlotte) Gehen Sie Madame, mein Jakob wird Ihren Gemahl sicher in Ihre Arme bringen. Und wenn

ich den Schlüssel zum Paradies hätte, mit Freuden liese ich Sie hineingehen. —

Charlotte. (indem sie mit innigster Freude abgeht.)

Himmel! ich sehe meinen Blanford wieder!

Jakob. (der ihr nachfolgt.)

Ich führe Sie zu den Engländer, Madame, Sie werden aber sehen daß sie nicht so böse sind.

Siebenter Auftritt.

Sir Robert. Der Major.

Sir Robert.

Freund! wir wollen uns niedersetzen. Können wir doch jezt mit Recht einiger Ruhe geniessen, nachdem wir wie Löwen gegen einander gestritten haben. (sie setzen sich.)

Der Major.

Alle Soldaten sind brav; wir machten nur eine kleine Truppe von Helden aus. Ich bin mit dem heutigen Tag vollkommen zufrieden; sein Werk ist gemacht. — Wenn wir verpflichtet gewesen

wesen wären, ihn mit Niedermetzlung anzufangen, so würde es für uns eine hinlängliche Belohnung gewesen seyn, ihn mit Wohlthun endigen zu können. Ach Sir Robert! welch' ein unaussprechliches Vergnügen ist es, gutes zu thun! Waren Sie nicht eben so sehr gerührt wie ich, als Sie in den Augen dieser Unglücklichen den Segen lasen, den Sie aus dem Innersten ihres Herzens uns mittheilte.

Sir Robert.

Nun Glück zu! Sie wissen, daß ich jederzeit den aufrichtigsten Theil dran nehme, wenn eine Sache glücklich von Statten geht; — es versteht sich ohne Verletzung unserer Pflicht. Die Pflicht ist das Wesentliche eines Soldaten.

Der Major.

Auch eines jeden braven Mannes; jedoch glaube ich berechtigt zu seyn, sie im strengsten Verstande zu nehmen, so bald sie auf Grausamkeit hinaus gehe.

Sir Robert.

Ich meines Theils nehme sie jederzeit im weitläufigern Verstande; ich will lieber eine ganze

ze Bataille verlieren, als meine Pflicht, die mir als Soldat obliegt, im geringsten zu vernachläßigen. — Es ist besser ein Arm zu verlieren, als bei einer Herausfoderung zu fehlen.

Der Major. (zuckt die Achseln.)

Diese Denkungsart kann ich keineswegs misbilligen, aber —

Der Major.

Nun — Aber?

Der Major. (offenherzig.)

Freund! die Einsamkeit und Freundschaft vereinigen uns jezt; ich wünschte — doch Sie lieben keine Reflexionen —

Sir Robert.

Wohl aber liebe ich sie, wenn sie kurz und nicht so häufig sind.

Der Major.

Also um alles in der Welt, legen Sie Ihr ungestümes und hitziges Wesen ab; Ihr Charakter leidet darunter. Sehen Sie nicht welch' eine schlechte Idee sich diese Frau von Ihnen macht; wie sehr haben Sie sie in Schrecken ge-

sezt; in welchen traurigen und kläglichen Zustand haben Sie sie gebracht; haben Sie nicht an ihr bemerkt —

Sir Robert.

Hol mich der Henker, wenn ich etwas an ihr gemerkt habe! — ich wurde wie rasend; und ich glaubte für innerlichem Schmerz zu sterben, als ich sie in der Verzweiflung sehen mußte ohne ihr Erleichterung verschaffen zu können.

Der Major.

Sie mußten es selbst fühlen, daß ein solches Betragen Sie für jedermann zu einem harten, grausamen und hassenswürdigen Mann machte, für ein der Fühlbarkeit, dem Mitleiden und der Leutseligkeit verschlossenes Herz. — Ach, wenn Sie wüßten wie empfindbar man wird, wenn man unglücklich ist, wenn Sie jemals schon selbst gelitten haben. — (er seufzt und läßt den Kopf sinken.)

Sir Robert.

Ja, ich fühle das alles, aber ich kann meiner Empfindung keine so feine Gestalt geben. Ich bin ein Seemann; mein ganzes Leben bringe ich auf dem Schiffe zu; und meine Gesellschaft

besteht

besteht nur aus Soldaten und Matrosen. — Doch, Sie haben Recht, ich will sehen wie ich mich bessere. (der Major ist sehr nachdenkend, er knackt seine Finger und scheint auf die lezten Worte des Sir Robert nicht aufmerksam zu seyn. Sir Robert nach einigen Augenblicken des Stillschweigens legt er seinen Huth auf den Tisch.) Puh — Es scheint heute recht warm zu seyn; ich bin von Müdigkeit ganz abgemattet — Aber, Major, Sie sind ja sehr nachdenkend.

Der Major.

Wundert Ihnen das, wenn ich über einen Auftrit nachdenke, den wir noch vor uns haben?

Sir Robert.

O, dieser Auftrit wird wohl die einzige Ursache nicht seyn — Glauben Sie mir nur, es ist nicht so leicht das Aug' eines Freundes zu betrügen. — Ich kenne Sie schon lang als einen Melancholiker; Sie sind oft so niedergeschlagen, zeigen oft eine düstre und tiefsinnige Gemüthseigenschaft; ja, es giebt Augenblicke wo Sie unerträglich sind. — Und überdem, Sie lieben so die Unglücklichen, was gilts Sie sind es selbst gewesen?

Der Major.

Sie haben es in meinem Herzen gelesen. — Ja Sir Robert ich bin zu beklagen; die Wunde die mich zu zernichten drohet, wird allmählig größer, statt daß sie heilen sollte; ich muß ihr unterliegen. — Schon seit langer Zeit fühle ich eine brennende Begierde, meine Seele in den Schoos eines wahren Freundes ausgießen zu können. Ich empfinde einen Drang, mich einem Freunde zu offenbaren, wie Sie sind.

Sir Robert.

Ich habe jederzeit Ihren Schmerz hochgeschäzt, Major. Ich pflege mich sonst um die Geheimnisse meiner Freunde nicht zu bekümmern. Wenn ich Ihnen aber doch in etwas behülfli seyn könnte; wenn Sie vielleicht zu Hemmung Ihres Uebels Mittel bedürfen —

Der Major.

Ach, mein Uebel ist unheilbar! (er lehnt sich auf die Lehne des Stuhls.)

Sir Robert.

Ich habe es also nicht nöthig zu wissen. Mit solchen Worten tröstet man die Unglücklichen nicht.

Der Major.

Ich will auch nicht getröstet seyn; — aber Sie müssen den Ursprung meines Schmerzes kennen, den Sie mir nur verweisen können. Es war eine Zeit wo ich den höchsten Grad der Glückseligkeit genoß, die ein Sterblicher irgend nur zu genießen fähig ist. Ich hatte das Glück eine liebenswürdige Gattin zu besitzen, die ihr Vaterland verließ, um mich zu dem glücklichsten, zu dem zufriedensten Manne auf der Welt zu machen. Sie gab mir eine Tochter die mir noch theurer war. Ach, ich kannte nur die Süßigkeiten Vater zu seyn, kannte aber noch nicht die erschrecklichen Mühseligkeiten die mit diesem geheiligten Namen verknüpft sind. — Unterdessen starb mein Vater; jederman hielt mich für einen reichen Erben; ich selbst glaubte es auch zu seyn. — Aber weit entfernt! Ich fand seine Sachen in der größten Verwirrung, seine Handlung auf schwachen Füßen und mein Glück beinahe gänzlich umgestoßen. — Beträchtliche Verluste überfallen mich plötzlich und machen mein Glück gänzlich zu nichte. Ausser Stand, meine Geschäfte weiter zu treiben, sah' ich mich in die Nothwendigkeit versezt, mich für bankerot

rot zu erklären. — Welch' ein schrecklicher Stoß für einen ehrlichen Mann, für einen Gatten, für einen zärtlichen Vater. — Ich konnte es nicht dulden. Die Schande, die aus dergleichen Fällen entstehende Verläumdungen, die Verachtung, welches immer das Loos solcher Unglücklichen ist, wiegelten mich auf. Der Gedanke, meine Gattin, meine Tochter in der erbärmlichsten Dürftigkeit zu sehen, war für mich schrecklich. Ich hatte nicht Muth genug dieses Elend zu ertragen. Meine Sinne wurden stumpf, ich wurde wie rasend. — Ich flüchtete mit einigen Ueberbleibseln meines Vermögens nach Amerika; welch' ein abscheulicher Schritt für ein Herz, wie das meinige! — Hier schien nun das Unglück müde zu seyn, mich ferner zu verfolgen. Ich gewann in kurzer Zeit ein ziemliches Vermögen wieder; sah mich im Stand in mein Vaterland wieder zurück zu kehren, meine Gläubiger zu befriedigen, meine Geschäfte wieder zu betreiben, und Frau und Kind, die ich so sehr liebte, aus dem Elend zu ziehen. Mit einer reichen Erbschaft die mir auf meiner Rückreise nach der Schweiz zu Theil wurde, würde ich ihnen ein glänzendes Glück gemacht haben. — Aber ach! die unerforsch-

 lichen

liche Vorsehung hatte es anders gefügt; Gott! — sie waren nicht mehr. — Sir Robert! werden Sie auch noch Muth haben mich zu hören? — Die Schande die meine Flucht zu wege brachte, fiel auf sie zurück, Unglück und äusserste Noth hatte sie aus der Schweiz vertrieben, und niemand wußte wo sie hingekommen waren. — Ueber diesen lezten Stoß, der meinem Herzen am nächsten gieng, war ich das elendeste Geschöpf von der Welt. (er hält ein, um seinen Thränen den freien Lauf zu lassen. Sir Robert hält sein Schnupftuch vor die Augen.)

Sir Robert. (nach einer langen Pause)

Also Ihre Frau Liebste war eine Französin, wie Sie sagten, — giengen Sie denn nicht in ihre Provinz?

Der Major.

Mich hätte nichts davon abhalten können, wenn ich nur einige Nachricht gehabt hätte. — Sie können sich vorstellen welche Vorwürfe ich mir selbst machte. Der Tod nagte an meinem Herzen; doch mußte ich leben, um noch empfindlichere Schmerzen zu dulden. — Mein Leben wurde mir zur Last, und ich nahm Kriegs-

dien-

dienste. Ich schlepte mein Unglück an alle Orte mit herum, wo der Schauplatz des Kriegs aufgeschlagen war, und so kam ich unter die Engländer. — Die Fähigkeiten welche ich besas, die Erfahrung in den verschiedenen Feldzügen, die ich mitgemacht hatte, meine Blessuren, und meine Verzweiflung, die oft die Stelle meines Muths vertrat, brachten mich zu dem Grad worin ich jezt bin. Sie wissen es, ich geniesse keine meinem Range gemäße Vergnügungen; ich geniesse nur das Leben, um das zu fühlen was meiner Charge obliegt.

Sir Robert.

Unglücklicher Mann! Dein Unglück macht Dich in meinen Augen grösser und meinem Herzen theuerer. Wie lang ist's daß Sie dieses traurige Schicksal gehabt haben?

Der Major.

Bald drei und zwanzig Jahr.

Sir Robert.

Der Zufall ist grausam und unersetzlich; fahren Sie fort der Vater aller Unglücklichen zu seyn; das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.

 Der

Der Major.

Der heutige Tag ist der schrecklichste den ich je erlebt habe. Meine Wunde hat sich wieder geöfnet, mein Herz blutet von neuem. — Diese Frau ist das Vollkommene Bild meiner Gemahlin; alle ihre Züge sind in dem Gesicht der Madame Blanford vereinigt. — Die Erinnerung die bei ihrem Anblick in mir rege wird, ist eben so lebhaft, wie der erste Tag.

Sir Robert.

Ich merkte es.

Der Major.

Sie können es jezt einsehen, wie sehr ich verpflichtet war ihr zu helfen. — Meine Wohlthat muß in Ihren Augen ihren ganzen Werth verlieren wenn ich Ihnen sage, daß es nicht mehr Wirkung der Tugend, sondern Wirkung einer innerlichen Zuneigung ist, die mich dazu verbindlich macht.

Sir Robert.

Diese Zuneigung führt das Gepräge der Tugend; eine gute Handlung hört nie auf gut zu seyn.

Achter Auftritt.

Charlotte. Blanford. Die Vorigen.

Charlotte. (kömmt herein, mit der einen Hand führt sie Blanford, mit der andern zeigt sie ihm den Major mit innigstem Gefühl der Freude.)

Siehe, das ist unser Wohlthäter, Blanford! Das ist der großmüthige Mann, dem ich das Glück, Dich wieder zu sehen, zu verdanken habe.

Blanford. (zum Major.)

Ach, mein Herr! ich bin nicht vermögend alles das auszudrücken, was ich fühle.

Der Major. (ihn umarmend.)

Sagen Sie mir nichts, bester Freund! Ihre Freundschaft und die Freude dieser würdigen Frau nützlich gewesen zu seyn, sind mir eine zu große Belohnung, als daß sie nicht die Grenzen einer so geringen Wohlthat überschreiten sollten. (indem er auf Sir Robert zeigt) Sehen Sie da noch einen Mann, der zu Ihrem Glück auch das Seinige beitragen will.

Blanford. (wendet sich zu Sir Robert.)

Ich kann nicht Worte genug finden, Ihnen meine Dankbarkeit so auszudrücken als Sie es verdienen.

Sir Robert. (schlägt ihm in die Hand.)

Lassen Sie uns Freunde seyn, Herr Blanford! befehlen Sie alles mögliche von mir und rechnen Sie sicher auf meine Freundschaft.

Blanford.

Nicht meine Gefangenschaft betrübte mich, sondern der bittere Schmerz von dieser liebenswürdigen Frau getrennet zu seyn; die Vorstellung des Schreckens, der Verzweiflung welchen sie wird ausgesezt gewesen seyn, als sie die Nachricht von meinem Schicksal erfahren hatte; die schreckliche Einbildung, daß sie vielleicht ein Opfer der Furcht, der Schande, des Elends werden würde.

Sir Robert.

Dieses so zärtliche Interesse für das Glück Ihrer geliebten Gattin, macht mir ein wahres Vergnügen, und ich freue mich ungemein Sie

als einen so braven Mann kennen zu lernen. Haben Sie viele Effekten auf dem Schiff?

Blanford.

Nein, mein Herr! ich habe alle meine Waaren in Martinique gelassen.

Sir Robert.

Desto besser, desto besser; ich hätte mein Seel! alles weggenommen, und es wäre alles nur noch übler abgelaufen.

Blanford.

Ich liebte meine Gattin zu sehr, als daß ich mich nicht durch alle Gefahren hätte herdurch schlagen sollen, um immer näher zu ihr zu kommen; jedoch wollte ich auch nicht gern mein geringes Glück aufs Spiel setzen, welches dereinst für sie bestimmt ist, sie über meinen Verlust zu trösten.

Der Major.

Diese Gesinnungen sind mir Bürge für Ihre künftige Glückseligkeit. — Ja liebet Euch unaufhörlich, meine Kinder! das ist die Bestimmung derjenigen, die durch die Hand der Tugend

auf immer mit einander verbunden sind. — Lieben Sie stets Ihre Gattin, Herr Blanford!

Charlotte. (zieht einen Brief aus ihrem Busen, den sie mit der größten Lebhaftigkeit dem Major giebt.)

Urtheilen Sie, ob er mich liebt, urtheilen Sie aus diesem Brief, daß ist sein lezter.

Blanford. (während dem, daß der Major den Brief eröfnet, antwortet er ihm mit einer edlen Aufrichtigkeit)

Ich kenne meine Charlotte, mein Herr! ich liebe sie eben so sehr wegen ihrer Tugenden, als wegen ihrer Person.

Der Major. (ließt.)

„Meine liebe, meine tugendhafte, meine „verehrungswürdige Charlotte!" (bei Seite.) Himmel! das ist der Name meines Kindes! — „Die sechs Monate welche mich von deiner Sei„te entfernt halten, scheinen mir sechs Jahr„hunderte zu seyn. Das was mir meine Ent„fernung noch einigermaßen erträglich macht, „ist der erwünschte Fortgang unserer Geschäf„te. — Ja, meine theuerste Gattin! ich hoffe „ein hinlängliches Vermögen zusammen zu brin-

„gen,

„ gen, um meine Wünsche zu erfüllen, die eben
„ so eingeschränkt sind wie die deinigen; entwe-
„ der werde ich umkommen, oder ich bringe dich
„ in einen Stand worin du vor Armuth und
„ Dürftigkeit geschützet bist. — Aber ach! das
„ kriegerische Feuer verwüstet immer mehr unser
„ armes Amerika. Die Meere, sagt man,
„ seyen mit Feinden übersäet. Ich werde mit ei-
„ nem Schiff, welches diese Woche nach Sanct
„ Lucie absegelt, wieder zu dir kommen; auf
„ Flügeln der Liebe und der Sehnsucht will ich
„ zu dir eilen; Adieu liebe und verehrungswür-
„ dige Frau." — Wie unschätzbar sind Sie,
Herr Blanford! mit welcher Wärme, mit wel-
cher Zärtlichkeit sprechen Sie ihr Muth ein.
(indem er den Brief Charlotten wieder zurück giebt.)
Aber sie verdient es auch; schon bei ihrem ersten
Anblick bin ich von Hochachtung und Mitleiden
durchdrungen.

Blanford.

Ohne Zweifel wird sie durch das Glück Ihre
Landsmännin zu seyn, und durch ihr Unglück,
bei Ihnen diese Empfindung rege gemacht
haben.

Der Major. (betroffen.)

Wie! Charlotte wäre eine Schweizerin?

Blanford.

Ja, mein Herr! das Unglück hat sie von dort vertrieben.

Der Major. (äusserst gerührt, bei Seite.)

Gütiger Himmel! die Züge meiner Frau, der Name meiner Tochter, eine Schweizerin, und Unglücke! — Ach, könnte es möglich seyn! — (zu Blanford) Und sie war unglücklich, sagen Sie?

Blanford.

Ja, ich habe sie aus den Händen des Unglücks empfangen, sie ist mir um so schätzbarer. Die kalte Hand einer vor Schmerz und Elend sterbenden Mutter hat die Bande geknüpft, welche mich so fest mit meiner theuern Charlotte verbinden.

Der Major. (bei Seite; mit einer merklichen Gemüthsbewegung.)

Der Tod schleicht durch meine Adern; Himmel! wenn das meine Frau gewesen wäre.

Blanford.

Blanford.

Diese unglückliche Frau, von ihrem Mann verlassen, Charlotte in ihrer zartesten Kindheit von ihrem Vater verlassen, ohne Hülfe, ohne Rettung, der elendesten Dürftigkeit ausgesezt, in abzehrender Noth, in dem lezten Elend —

Der Major. (schlägt auf seine Brust.)

Ach Gott! Gott! (er bleibt unbeweglich von seinem Schmerz gedrückt.)

Charlotte. (lebhaft.)

Aber das geschah nicht aus Härte des Herzens, daß er uns verließ. — Dieser gute Vater, selbst unglücklich, und um all das Seinige gebracht, wurde gezwungen sein Vaterland zu fliehen — Gott weiß es, in welchen entlegenen Winkel dieser trübseligen Welt er die Erde mit seinen Thränen benezt, ihren Schoos öfnet, um da seinen Schmerz, ja gar sein Leben zu vergraben. — Wer wird also die Schrecken von ihm abwenden, die ihn umgeben, und die Verzweiflung die ihn zernagt? O, mein Vater! — (sie wischt sich die Thränen) Nie hat mir meine Mutter ihr Schicksal geklagt, wohl tausendmal

hat sie mir gesagt, wie sehr sie von ihm sey geliebt worden.

Der Major.

Schmerzlicher Vorwurf! (er hängt traurig seinen Kopf zwischen seine beiden Hände.)

Sir Robert.

Aber was ist Ihnen, Major? Ihr Blick ist finster; Sie leiden innerlich; Sie sind nicht so, wie ich Sie zu sehen wünschte?

Der Major. (mit einer gezwungenen Beruhigung.)

Nichts, Nichts! mein Kopf ist ein wenig verwirt. (bei Seite) Welche Ahndung! welche Aehnlichkeit der Begebenheiten!

Blanford. (fährt in seiner Erzählung fort.)

Diese unglückliche Mutter nimt ihr Kind unter ihre Arme, und mit diesem traurigen und kostbaren Unterpfand durchreist sie die Schweiz, Frankreich, und kommt nach Sanct Lucie, ihren hieselbst etablirten Bruder um Mitleiden anzuflehen. Dieser würdige Mann hat ihre Erwartungen hinlänglich gewillfahrt; er hat bei Char-

lotte

lotte Vaterstelle vertreten, er liebte sie herzlich und faßte den festen Vorsatz sie glücklich zu machen. Durch die grausamste Wirkung des Schicksals aber, durch den Verlust eines Schiffs, dem er sein ganzes Glück anvertrauet hatte, und zwei Correspondenten, welche zu gleicher Zeit Bankerot machten, wurde er gänzlich zu Grunde gerichtet. Dieser dreifache Unglücksstoß kostete ihm sein Leben. Die Mutter von Charlotten überlebte ihn auch nicht lang. — Nun blieb diese unglückliche Wayse allein übrig, ohne Schutz, ohne Eltern und ohne Hülfe.

Der Major.

Mich schaudert.

Charlotte.

Deine Bescheidenheit, lieber Blanford! läßt Dich von einem Umstand schweigen; setze noch hinzu, daß Du die Großmuth hattest, ein dem Bettelstab aufgeopfertes Mädchen zu heirathen. (zum Major) Urtheilen Sie also, mein Herr, ob ich nicht schuldig bin ihn zu lieben, ob er nicht die gerechtesten Ansprüche auf mein Herz hat, ob er nicht meine Hochachtung und meine Erkenntlichkeit verdient.

Blanford.

Blanford.

Ich habe nichts als meine Schuldigkeit gethan; sie liebte mich schon als sie noch reich war. — Ihre Tugenden sind das beßte Heirathsgut. — Mein Vermögen ist klein, aber mein Fleiß wird ihr wenigstens eine Zukunft verschaffen, wo sie nicht mehr solche schreckliche Situationen zu befürchten haben wird. — Ach, Charlotte! meiner Seits bin ich Dir noch Dankbarkeit schuldig.

Sir Robert. (zieht sein Schnupftuch heraus.)

Wenn das so fortdauert, so gehe ich fort, mein Seel! ich halte es nicht mehr aus.

Der Major.

Jedes Wort durchdringt meine Seele; aber auch ein Wort wird vielleicht der einzige Trost meines Lebens seyn. (zu Charlotte) Sagen Sie mir doch, wenn ich fragen darf, wie alt sind Sie?

Charlotte.

Ich bin jezt 23 Jahr alt.

Der Major.

Großer Gott! der du Mitleiden mit mir hast, laß mich doch das Licht sehen, welches ich wünsche. (seine Thränen fließen heftiger.)

Charlotte.

Wie! Sie vergießen Thränen?

Sir Robert.

Die 23 Jahre gehen ihm im Kopf herum.

Der Major.

Und wie alt waren Sie, als Sie Ihren Vater, den unglücklichen Vater, verlohren, den Sie mit Recht so sehr beklagen?

Charlotte.

Ich war nur 3 Monat alt.

Der Major.

Ihre Mutter war eine Französin?

Charlotte.

Wie, mein Herr! haben Sie sie vielleicht gekannt?

Blanford. (öfnet mit Geschwindigkeit ein Kabinet, worin verschiedene Portraits sich befinden.)

Würden Sie sie wohl noch kennen?

Der Major. (nach einem flüchtigen Blick auf das Kabinet, bricht er in ein schmerzhaftes Geschrei aus.)

Das ist sie, das ist sie! (und indem er seine zitternde Arme öfnet, mit einem Strom von Thränen.) Ach! meine arme Charlotte, o meine Tochter!

Charlotte. (bestürzt.)

Gott!

Der Major.

Kind, umarme Deinen Vater!

Charlotte. (wirft sich zu seinen Füßen.)

Ja, Sie sind mein Vater, mein Herz sagt es mir!

(Der Major hält sie fest umarmt. Sir Robert wirft sich auf einen Stuhl, das Gesicht in sein Schnupftuch gehüllt und

auf

auf den Tisch gestüzt. Blanford, nach einem Augenblick eines der Empfindung und der Menschlichkeit geheiligtes Stillschweigen, wirft sich auf die Knie zur Seite seiner Frau; der Major umarmt sie wechselsweise.)

Sir Robert. (steht mit einer tiefen Oppreßion des Herzens schluchsend auf.)

Ja, ich will weinen, muß weinen, wird doch das meinen Schmerz etwas erleichtern.

Der Major. (nach den ersten Umarmungen, hebt seine Tochter und Blanford wieder auf.)

Guter Gott! für diese Gnade, für einen solchen Augenblick, will ich dir gern den Rest meines Lebens überlassen.

Charlotte.

O, mein Vater! welch eine himmlisch süße Empfindung ist es für mich, einen Vater zu umarmen! Ach! das ist der erste glückliche Augenblick meines Lebens.

Blanford.

Vorsehung! heilige und unerforschliche Vorsehung! ich verehre deine Wunderwerke.

Sir Robert.

Und ich verliere meinen Kopf. Major! Dein Glück sezt mich in Entzückung; aber es hat noch gefehlt mich zu ersticken.

Der Major. (mit schluchsender Stimme)

Welch' ein Augenblick! welch' ein Augenblick! (indem er ins Kabinet geht.) Liebe und unglückliche Gattin, siehe meine Unruhen! verzeihe mir dein Unglück! dein Gebet hat mich meiner Tochter wieder gegeben. Dieses Gebet ist von deiner Seele wieder in den Schoos des Schöpfers gegangen.

Sir Robert. (reißt ihn aus dem Kabinet, und macht geschwind die Thür zu.)

Du machst den schönsten Tag trübe.

Der Major. (hebt die Hände gefaltet gen Himmel auf und mit einem sehr rührenden Ton.)

O, Andenken meiner Frau! Andenken meiner theuren Tochter! traurige und heilige Erinnerung. — O, Himmel!

Sir Robert.

Er hat Dir Deine Tochter wieder gegeben; er hat Mitleiden mit Deinem Schmerz gehabt; er hat den ersten Deiner Wünsche erhört — und dennoch bist Du niemals zufrieden.

Der Major. (sich erholend.)

Ja, meine Tochter! Du wirst der Trost meiner alten Tage seyn. — Vielleicht wirst Du so gar Heiterkeit, Ruhe und Glück wieder in meine Seele bringen.

Charlotte.

Unsere Sorgen, unsere Zärtlichkeit —

Blanford.

Wir werden im Stand seyn, Sie wieder glücklich zu machen. — Verbannen Sie die traurigen Erinnerungen, und machen glücklichern Gedanken Platz.

Sir Robert. (indem er seinen Huth nimmt.)

Was mich betrift, ich laufe zum General und will ihm alles aus der Fülle meines Herzens erzählen; er wird fühlbar seyn; er wird an Hof schreiben, wird die Freiheit des Herrn Blanford erbitten und wird sie erhalten. — Also, meine Freunde! ich verlasse Sie; machen Sie sich nicht übermäßige Trübseligkeiten. Alles das ist schön und gut, aber es greift das Herz ein wenig zu stark an. Genießen Sie die glücklichen Augenblicke, die Ihnen der Schöpfer zusenden mag — Ach! sie sind so rar in dieser Unterwelt, so rar! (er sezt seinen Huth auf und will abgehen.) Ich werde mich, in der That, mein ganzes Leben durch, an die Eroberung von Sanct Lucie erinnern.

E n d e.

Sir Robert. (indem er seinen Huth nimmt.)

Was mich betrift, ich laufe zum General und will ihm alles aus der Fülle meines Herzens erzählen; er wird fühlbar seyn; er wird an Hof schreiben, wird die Freiheit des Herrn Blanford erbitten und wird sie erhalten. — Also, meine Freunde! ich verlasse Sie; machen Sie sich nicht übermäßige Trübseligkeiten. Alles das ist schön und gut, aber es greift das Herz ein wenig zu stark an. Genießen Sie die glücklichen Augenblicke, die Ihnen der Schöpfer zusenden mag — Ach! sie sind so rar in dieser Unterwelt, so rar! (er sezt seinen Huth auf und will abgehen.) Ich werde mich, in der That, mein ganzes Leben durch, an die Eroberung von Sanct Lucie erinnern.

E n d e.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Valentini, Ernst

Blanford und Charlotte oder die Eroberung von St. Lucie Ein Schauspiel in einem Aufzuge ; Aufgeführt in Cölln von der Böhmischen Gesellschaft

Offenbach 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089960-0
VD18 14406470-003